Thorner Zeitung.

Thorun Civitas

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 233. Freitag, den 5. Oktober. 1894.

Hypnotisirt.

Novellette von E. Petrai.

(Nachdruck verboten.)

Er war der „schönste junge Mann von Soreni", er sagte es wenigstens, und er mußte es doch wissen! Daß der „schönste junge Mann" selbstverständlich dem schönen Geschlecht ganz ungemein gefährlich werden mußte, braucht wohl auch nicht erst betont zu werden, und Niemand wird sich darüber verwundern, daß — wie Er versicherte — Jede bei seinem Anblick ganz hingerissen, einfach hingerissen war, und ihm nicht länger widerstehen konnte, wenn er nur wollte. Er aber — wollte nicht. Sein Herz schlug nur für ein Weib, das ihm das Ideal eines Weibes, die Verkörperung von Anmuth, Grazie und Schönheit schien.

Daß dieses Weib die Gattin seines besten Freundes war, was verschlug's? Er war ja sein Freund nur geworden, um ihr Freund zu werden, und so machte er denn der schönen Frau auf Tod und Leben den Hof, was sie mit ihrem lieblichsten, er, der Gatte, mit seinem gutmüthigsten Lächeln aufnahm.

Trotz dieses Lächelns und trotz der eigenen Unwiderstehlichkeit vermochte unser Freund es jedoch in der Gunst der schönen Frau keinen Schritt weiter zu bringen. Scheinbar, natürlich; denn innerlich mußte sie ja für ihn in heißer, unbezwinglicher Liebe erglühen.

„Mach Dir keine Illusionen", sagte einer seiner Freunde zu ihm, und steckte sich eine Cigarre an; „bei der steckst Du nicht auf. Da sind alle Künste vergebens, selbst — Deine", und ein leises ironisches Lächeln schwebte um des Freundes Lippen.

„So? meinst Du?" fuhr Er jedoch auf. „Na, dann irrst Du Dich aber gewaltig. Sie ist mein, sag ich Dir. Jetzt schon mein. Das heißt," verbesserte er sich, „so gut wie mein, und ehe acht Tage vergehen — na, paß auf!"

„Hm, viel Glück. Aber . . ."

„Da giebt es kein Aber; ich bin meiner Sache gewiß, und gehe jede Wette ein, daß ich innerhalb der genannten Frist mein Ziel erreicht habe!"

„Gut, gut, Du magst ja recht haben, aber es wird doch gestattet sein, daran zu zweifeln."

Das jedoch war nun gerade absolut nicht gestattet. Denn an seinem Erfolge zweifeln, hieß an ihm, an seiner bezwingenden Schönheit, seiner allsiegenden Unwiderstehlichkeit, hieß an dem zweifeln, was über jeden Zweifel erhaben war.

„O, gnädige Frau," stammelte er und warf sich der schönen, blonden Frau, die wie hingegossen, auf der Causeuse mehr zu liegen, als zu sitzen schien, zu Füßen. „O, gnädige Frau, ich liebe Sie! Ich liebe Sie, wie ich noch nie geliebt, mit aller Glut meiner Seele und meines Herzens, ich liebe Sie, wie man als Kind an seinem Gotte hängt, ich liebe Sie, wie man als Mann . . ."

„An seinem Schnurrbart hängt," lachte sie.

„O, spotten Sie nicht! Sagen Sie nur ein süßes, ein beseligendes Wort, sagen Sie nur, daß ich hoffen darf, Ihre Liebe zu erringen, Liebe in Ihrem Herzen zu erwecken."

„Sind Sie nicht bei Sinnen?" fragte sie, und sah ihn mit lachendem Munde an. Er aber rief aus:

„Und wenn ich es wäre, wer wäre Schuld daran. O, Elise, Elise, wer kann Ihrer Schönheit widerstehen, wer der Glut Ihrer Blicke, der Anmuth Ihres Wesens und Ihrer Sprache! O, Elise! Elise! Wir sind Beide jung und schön und berechtigt, das Leben zu genießen. Wir sind für einander geschaffen, Elise, und Nichts, Nichts auf dieser Welt darf uns trennen!"

„O, und mein Mann, wo thun wir den hin?"

„Ihr Mann! O, ist denn dieser Mann werth, einen solchen Schatz zu besitzen, dessen Werth er nicht zu verstehen, nicht zu schätzen weiß. Ein Mann ohne Poesie, ohne Geist, ohne Schönheit. Ach, Elise, nein, nein. Er ist der Mann nicht, er kann der Mann nicht sein, der Ihrem Ideale entspricht!"

„Und . . . Sie?"

„Ich? Ich bete Sie an", und er schlug seine Augen zu ihr auf, und ihre Blicke schienen sich mit den seinen zu treffen, sich mit ihnen zu verschmelzen, und ihre Seele schien in die seine zu tauchen.

Schienen?

Nein. Ihre Blicke trafen wirklich die seinen, verschmolzen sich wirklich mit den seinen und ihre Seele tauchte wirklich in die seine, denn . . . ich weiß nicht, ob ich es schon gesagt habe oder nicht, in jedem Falle sage ich es aber jetzt, das Auge, der Blick des ganzen Weibes hatte eine eigenthümliche fascinirende, bannende hypnotisirende Gewalt.

Und während er schmachtend zu ihr emporsah, richtete sie ihren Blick fest, fest auf ihn, als wolle sie mit demselben sein ganzes Sein, sein ganzes Fühlen und Denken durchdringen.

Und plötzlich . . . plötzlich fühlte er, daß eine eigenthümliche, lähmende Mattigkeit ihn überschlich, daß eine geheimnißvolle Kraft ihn zu zwingen schien, seine Augen zu schließen, er fühlte, daß seine Gedanken allmählich verschwanden, und daß er mit Gewalt ankämpfen mußte, um nicht — zu schlafen.

Und er zwinkerte mit den Augen und sein Mund machte krampfhafte Bewegungen, um noch ein Wort zu stammeln, allein er brachte nur ein eigenthümliches Schlucken hervor, denn seine Kehle war trocken geworden, so . . . trocken, so . . . tro . . . cken, . . . daß . . . daß . . . Und seine Augen fielen ihm zu.

Ein eigenthümliches, triumphirendes Lächeln voll lustigen Spottes flog über das Gesicht des schönen Weibes.

„So, mein liebenswürdiger Herr," sagte sie, sich aufrichtend, „jetzt wollen wir Sie lehren, Frauen zu beleidigen, Freunde zu betrüben, und das Glück glücklicher Ehen zu stören. So, mein Herr," sagte sie dann, „stehen Sie jetzt auf, gehen Sie hin und — ah, da wird ja ein Walzer gespielt — nehmen Sie den alten Lehnstuhl dort, das ist nämlich die schöne Frau von Strehlen, und fordern Sie sie auf, mit Ihnen zu tanzen."

Und der junge Mann vollführte die Befehle, wie etwa ein Automat dieselben vollführt hätte. Er stand auf, trat steif, langsam und gravitätisch auf den alten Lehnstuhl zu, machte vor ihm eine Verbeugung und schlang seinen rechten Arm um denselben, während er mit der linken Hand die Lehne des Stuhles erfaßte.

Die junge Frau lachte hell auf mit ihrem lustigsten, glockenreinsten Lachen.

„So, jetzt los!"

Und der junge Mann machte das erste Paar und tanzte und tanzte, den alten Lehnstuhl zierlich im Kreise schwingend, als schwebe die graziöseste, leichteste Tänzerin an seinem Arme.

Die junge Frau aber schlüpfte an dem Tänzer vorbei, öffnete die Thür und rief:

„Edgar, Edgar!"

„Was ist denn los, Lieschen, was giebt's denn?" und die gesunde Gestalt des Gatten trat auf die Schwelle.

„Teufel!" rief er lachend, als er das groteske Tänzerpaar sah, „bist Du denn verrückt, Fritz, was machst Du denn für tolle Sachen, Junge?"

„Pst!" sagte die Frau. „Sei still. Er tanzt mit mir!"

„Mit Dir?" rief der Gatte erstaunt.

„Gewiß. Er glaubt es wenigstens. Ich habe ihn nämlich hypnotisirt."

„Ah, und — weshalb?"

„Das sollst Du gleich sehen. Geh nur zurück ins Zimmer. Sie aber," und sie wandte sich an den noch immer Tanzenden, „hören jetzt zu tanzen auf, gehen meinem Manne nach und sagen ihm genau dasselbe, was Sie mir eben gesagt haben, denn — er ist ich."

Und er, der Schöne, „der schönste junge Mann von Soreni," er, der Unwiderstehliche, ging dem Manne nach und, unbekümmert um alle Anwesenden, um deren homerisches Gelächter, in das alle ausbrachen, ging er zu dem Manne, seinem Freunde hin, und warf sich vor ihm auf die Kniee, und: „O, Elise!" flehte er, „wer kann Ihrer Schönheit widerstehen, wer der Glut Ihrer Blicke, der Anmuth Ihres Wesens und Ihrer Sprache. O, Elise, Elise! Wir sind beide jung und schön und berechtigt, das Leben zu genießen. Wir sind für einander geschaffen, Elise, und nichts, nichts auf der Welt darf uns trennen!"

Dann machte er eine Pause, als warte er auf eine Antwort.

„Ihr Mann!" rief er dann. „O, ist denn dieser Mann werth, einen solchen Schatz zu besitzen, dessen Werth . . ."

„Wachen Sie auf, wachen Sie auf," rief in diesem Augenblicke die Frau unter Thränen des Lachens, während die Züge ihres Mannes sich verdüstert hatten.

Er aber, der knieende, liebegirrende, unwiderstehliche schönste Mann von Soreni, erwachte und sah — in die drohend auf ihn gerichteten Blicke des Mannes, vor dem er kniete.

„Wo . . . wo bin ich?" stammelte er und richtete sich taumelnd auf.

„Dort — wo Sie nie wieder sein werden," sagte der Mann mit strenger Stimme, und nach der Schelle greifend, klingelte er.

„Johann, dem Herrn da seinen Hut."

Er aber, der Unwiderstehliche, er, der schönste junge Mann von Soreni, nahm den Hut und schlich hinaus, sich dabei wie verwirrt, wie fassungslos mit der Hand über die Stirne fahrend, als suche er einen bösen Traum zu verscheuchen.

Soreni aber — Soreni war von jenem Tage an um seinen „schönsten jungen Mann" ärmer, und — undankbar wie es ist, hat es diesen Verlust längst schon verwunden.

Technische Fortschritte.

Ersatz für Guttapercha. Dieses theure Material, welches für die unterirdischen elektrischen Leitungen unentbehrlich ist, soll jetzt durch zwei andere Materialien ersetzt werden. Ein Engländer, Dr. Taylor in London, hat ein Mittel erfunden, welches dieselben unschätzbaren Eigenschaften wie die Guttapercha besitzen soll; er nennt das Isoliermittel Purcellite; es soll vierzig Mal billiger als Guttapercha sein. — Ein zweites Mittel ist in Amerika erfunden, nämlich Papiermasse. Auch diese, besonders zubereitet, soll ein ausgezeichnetes Isolirmittel für elektrische Leitungen abgeben. — Wenn sich die Mittel bewähren, was abzuwarten bleibt, so würde die Elektrizität (Licht, Telephonie u. s. w.) viel billiger werden.

Ein neuer vorzüglicher Kitt. „Das Fachblatt der Juweliere" in der Union veröffentlicht die Zusammensetzung für einen Kitt, der ganz erstaunlich kitten, kleben und andauern soll. 56 g gereinigter Gummi arabicum werden pulverisirt und in so viel Wasser gelöst, wie die Waschfrau für eine gleich große Menge Stärke behufs Lösung verwendet. 42 g feine Stärke und 14 g weißer Zucker kommen in der Gummilösung zur Verrührung und Auflösung. Die erhaltene Mischung wird in ein Gefäß gethan, das in ein größeres mit kochendem Wasser aufgehängt wird; das Kochen muß so lange andauern, bis sich die Stärke in bekannter Art geklärt hat. Der Kitt soll so zähflüssig wie der Steinkohlentheer sein und muß in der Dichte auch bis zur Aufbrauchung erhalten werden. Damit er nicht gleich verdirbt, so sind einige Tropfen Gewürznelkenöl zuzusetzen. Der Kitt haftet außerordentlich stark auf gläsernen und dergleichen Flächen. Eine Prise Alaun fördert die Kittkraft und verhindert auch die Zersetzung des Kittes. Allgemein sind die Bestandtheile: 4 Theile Gummi, 3 Theile Stärke und 1 Theil weißer Zucker.

Gurken schmackhaft und haltbar einzumachen. Im Sommer, Herbst und Winter sind saure Gurken ein sehr angenehmes Genußmittel, nichts ist aber für Händler und Hausfrauen ärgerlicher, als wenn die eingemachten Gurken nicht schmecken oder sich nicht halten, deshalb sei folgendes bewährtes Verfahren bei dem Einmachen empfohlen. Um Salz- und Wassergurken einzumachen, legt man die frisch gepflückten Gurken in kaltes Wasser ein, reinigt sie gut mit einer Bürste und legt sie in reine Gefäße, am besten in Weinfässer, so ein, daß zuerst eine Schicht Dill und Sauerkirschblätter, dann eine Schicht dicht an einander liegender Gurken kommt. Mit dieser schichtweisen Einlegung wird fortgefahren, bis das Faß voll ist; dann füllt man das zugeschlagene, zur längeren Dauer der Gurken auch verpichte Faß durch das offene Spundloch mit Salzwasser an. Dazu wird das Wasser gekocht (auf je 2 Pfund Wasser eine Hand voll Salz) und nach dem Erkalten des Wassers etwas guter Weinessig und klargestoßener Weinstein (auf je 24 Pfund Wasser 1 Liter Weinessig und 16 g Weinstein) zugesetzt. Mit offenem Spundloch läßt man das Faß so lange an der freien Luft stehen, bis die Gährung vorüber ist, dann füllt man es nach und nach mit Salzwasser wieder ganz voll, verspundet es und stellt es in den Keller.

Eines der besten Mittel, Eier für den Winterbedarf zu konserviren, ist die Bestreichung der im August gelegten frischen Eier mit Eiweiß. Das Eiweiß von frisch gelegten Eiern wird zu Schaum gequirlt und bleibt 24 Stunden stehen. Die dann vorhandene geklärte Flüssigkeit wird zum Bestreichen der Eier benutzt und die Eier werden dann mit der Spitze nach unten gestellt, in trocknen Räumen aufbewahrt. Um das Anbacken der Eier zu verhindern, empfiehlt es sich, von jedem Ei erst die untere und dann die obere Hälfte zu bestreichen. So behandelte Eier, bei denen der Luftzutritt auch verhindert wird, sollen sich den ganzen Winter hindurch völlig frisch erhalten.

Elektrotechnische Fortschritte. Wie dem „Leipziger Tageblatt" aus Chemnitz berichtet wurde, ist ein von der Firma A. A. Thranitz dort erfundenes Trockenelement, das sie „Germania" benennt, von allen Sachverständigen, die es erprobt haben, als trefflich geeignet erklärt worden für elektrische Augenblicksbeleuchtung, für Bahn-, Post- und Haustelegraphen, für Telephone und medicinische Zwecke. Die „Elektrotechnische Rundschau" beurtheilt das Trockenelement gleichfalls sehr günstig. Es hat eine Klemmspannung von 1,6 Volt und eine Capacität von 50 Ampèrestunden. Es wäre für alle diejenigen, die bis jetzt die Nachtheile der Flüssigkeitselemente kennen gelernt haben, von größtem Vortheile, wenn endlich ein Trockenelement erfunden wäre, das sich lange hält und doch ausgezeichnet wirkt. Erwähnt sei noch, daß der Firma A. A. Thranitz für das Trockenelement und für die gleichzeitig mit ausgestellte Uhr mit elektrischer Beleuchtung und elektrischer Weckvorrichtung von den Preisrichtern der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Kamenz i. S. die erste Auszeichnung dieser Ausstellung, das Ehrendiplom, zuerkannt wurde.

Vermischtes.

Es lebe der Reservemann. Bei dem von Frankfurt a. M. Vorm. 10 Uhr abgelassenen Personenzuge Nr. 93 der Main-Weser-Bahn stürzte während der Fahrt zwischen den Stationen Butzbach und Langgöns ein Reservist der 81er vom Zuge. Ein Zugbeamter hatte den Vorfall bemerkt, der Zug wurde sofort durch die Karpenterbremse gestellt, da kam auch schon der völlig unverletzt gebliebene Reservemann herbei, und die Fahrt mit der Parole „Heimath" konnte fortgesetzt werden.

Erzherzog Otto von Oesterreich, der mit einer sächsischen Prinzessin vermählt ist, wird in Berlin als Maler in die Oeffentlichkeit treten und stellt bei Fritz Gurlitt, Leipziger Straße 131, ein größeres Jagdbild aus, welches ein Hauptanziehungspunkt der diesmaligen dort stattfindenden Herbstausstellung werden dürfte. Kunstkenner und Kritiker behaupten, daß es sich nicht etwa um dilettantenhafte Liebhabereien handelt, sondern das Gemälde eine wahrhaft künstlerische Arbeit sei.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.

Amtliche Bekanntmachungen aus dem Gemeindebezirk Mocker.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verordnung vom 11. März 1850, sowie des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 bezw. des Ergänzungs-Gesetzes zu derselben vom 19. März 1881 wird für den Umfang des Amtsbezirks Mocker unter Zustimmung des Amtsausschusses hierdurch Nachstehendes verordnet:

§ 1.

Personen, welche gegen Entgeld fremde noch nicht 6 Jahre alte Kinder in Kost und Pflege nehmen wollen oder genommen haben, bedürfen dazu der schriftlichen, widerruflich zu ertheilenden Erlaubniß des Amtsvorstehers.

§ 2.

Die nach erhaltener Erlaubniß aufzunehmenden Kinder sind binnen 24 Stunden nach erfolgter Aufnahme im hiesigen Polizeibureau anzumelden und ist dabei der Name des Kindes, Ort und Tag seiner Geburt, Name, Stand und Wohnung seiner Eltern, bei außerehelichen Kindern Name und Wohnung der Mutter und des Vormundes anzuzeigen.

Binnen gleicher Frist ist daselbst das Aufhören des Pflegeverhältnisses zu melden.

§ 3.

Bei einem etwaigen Wohnungswechsel ist die zu § 1 erforderliche Erlaubniß zuvor aufs Neue nachzusuchen.

§ 4.

Den Beamten der Polizei-Verwaltung oder den von ihr beauftragten Personen, sowie dem Königlichen Kreisphysikus ist von den Kostgebern der Zutritt zu den Wohnungen zu gestatten, und über jede die Pflegekinder betreffende Frage Auskunft zu ertheilen; auch sind die in Pflege genommenen Kinder den genannten Personen vorzuzeigen.

§ 5.

Der Tod eines Pflegekindes ist von den Pflegeeltern binnen 24 Stunden bei der Polizei-Verwaltung zur Anzeige zu bringen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark, eventuell entsprechender Haft bestraft.

§ 7.

Vorstehende Verordnung über das gewerbsmäßige Halten von Kostkindern tritt mit der Publikation dieser Verordnung in Kraft.

Mocker, den 8. Februar 1894.

Der Amtsvorsteher.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch behufs Nachachtung wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Mocker, den 27. September 1894.

Der Amtsvorsteher.
Hellmich.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 sowie des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 beziehungsweise des Ergänzungsgesetzes zu derselben vom 19. März 1881 wird für den Umfang **des Amtsbezirks Mocker** unter Zustimmung des Amtsausschusses hierdurch Nachstehendes verordnet:

§ 1.

Alle diejenigen Gewerbetreibenden, welche einen offenen Geschäftsladen halten, sind verpflichtet, den Raum vor ihren Geschäftslokalen am Haupteingange mit Eintritt der Dunkelheit bis 10 Uhr Abends durch Anzünden einer Laterne zu erleuchten.

§ 2.

Jede Unterlassung vorstehender Anordnung wird mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt sogleich in Kraft.

Mocker, den 26. Februar 1894.

Der Amtsvorsteher.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird behufs Nachachtung wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Mocker, den 27. September 1894.

Der Amtsvorsteher.
Hellmich.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß für die Züge von Bahnhof Thorn nach der Uferbahn und umgekehrt folgender Fahrplan aufgestellt ist, welcher vom 1. Oktober 1894 ab in Kraft getreten ist:

	verläßt Bahnhof Thorn.	trifft ein auf der Uferbahn.	fährt ab von der Uferbahn.	trifft ein auf Bahnhof Thorn.
Zug 1	5 Uhr 40 Min.	6 Uhr 05 Min.	7 Uhr	7 Uhr 22 Min.
Zug 2	8 Uhr 40 Min.	9 Uhr 10 Min.	9 Uhr 40 Min.	10 Uhr 02 Min.
Zug 3	12 Uhr 30 Min.	12 Uhr 50 Min.	1 Uhr 23 Min.	1 Uhr 45 Min.
Zug 4	6 Uhr 40 Min.	7 Uhr	7 Uhr 38 Min.	8 Uhr.

Thorn, den 2. Oktober 1894.

Der Magistrat.

Faschinen-Verkauf
aus der Kämmereiforst Thorn.

Aus dem Einschlage 1894/95 werden die Kiefernreisigfaschinen und Buhnenpfähle zum Verkauf gestellt.

Loos I.	Belauf Barbarken	51	hdt Kiefernaltholzfaschinen.
		10	„ „ Buhnenpfähle.
Loos II.	Belauf Ollek	56	„ Kiefernaltholzfaschinen.
		10	„ Durchforstungsfaschinen.
		10	„ Buhnenpfähle.
Loos III.	Belauf Guttau	200.00	„ Kiefernaltholzfaschinen.
Loos IV.	Belauf Steinort	68	„ desgl.
		19	„ Kieferndurchforstungsfaschinen.
		15	„ Kiefernbuhnenpfähle.
Loos V.	Belauf Thorn	ca. 20	„ Weidenfaschinen.

Die Verkaufsbedingungen können auf dem Bureau I unseres Rathhauses eingesehen, bezw. von da gegen Bezahlung einer Schreibgebühr von 0,40 Mk. bezogen werden.

Gebote auf ein oder mehrere Loose bezw. auf den ganzen Einschlag (Loos I—IV) sind mit der Versicherung, daß sich Bieter den Verkaufsbedingungen unterwirft und mit genauer Angabe des Gebots pro 1 hdt Faschinen und 1 hdt Buhnenpfähle bis inklusive **Montag, den 8. Oktober d. Js.** an Herrn Oberförster **Baehr** zu **Thorn** III abzugeben, welcher auch auf vorherige Anfrage nähere Auskunft ertheilen wird.

Die eingegangenen Gebote gelangen **Dienstag, den 9. Oktober Vormittags 11 Uhr** auf dem Oberförsterdienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter zur Eröffnung bezw. Feststellung. (3757)

Thorn, den 13. September 1894.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.